

Bosnien und Herzegowina: „Auferstanden aus Ruinen“ oder anhaltende Nachkriegstagnation?

SOG-Studienreise nach Bosnien und Herzegowina vom 12. bis 20. September 2015

Bericht von Berna Zahirović, Berlin

□ 1995 wurde mit dem Friedensschluss von Dayton der Krieg in Bosnien und Herzegowina formal beendet. Über 100.000 Tote, mehr als 2 Mio. Flüchtlinge und Vertriebene, unzählige Traumatisierte und schwerste Zerstörungen blieben eine Hypothek, die auch nach zwanzig Jahren immer noch nachwirkt. Trotz großzügiger internationaler Wiederaufbauhilfen hat das Land den Anschluss an viele positive Entwicklungen der übrigen Region noch nicht geschafft. Das internationale Interesse an Bosnien und Herzegowina (BiH) hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten kontinuierlich abgenommen. Erst als 2014 die Menschen ihrer Frustration und Verzweiflung mit großen Demonstrationen Gehör verschafften, richtete sich die Aufmerksamkeit wieder auf das Land.

Das Ziel der Studienreise der Südosteuropa-Gesellschaft 2015 war es, ein Bild von der aktuellen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation in BiH zu gewinnen. Die Frage war, ob und inwieweit die Probleme und Konflikte des Landes auf dem Weg zu Lösungen sind. Die Grundlage zum Verständnis eines so komplexen Staates ist die intensive Beschäftigung mit der Geschichte. Dazu gehört in dieser Region vor allem die Betrachtung der Zeiten unter der osmanischen und der k.u.k.-Herrschaft sowie der Zweite Weltkrieg und – aktuell – die Jahre der Kriege um das zerfallende Jugoslawien, die gerade für Bosnien und Herzegowina eine bis heute prägende Tragödie darstellen.

Paddy Ashdown, ein früherer „Hoher Repräsentant“ für Bosnien und Herzegowina, hatte das Land als „undiscovered Europe“ bezeichnet. Als landeskundliche Exkursion bot die Studienreise eine hervorragende Gelegenheit, dieses relativ unbekanntes Herzstück des früheren Jugoslawiens neu zu entdecken. Die Rundreise führte durch beide Landesteile: Die Föderation BiH (FBiH) sowie die Republika Srpska (RS), wo jeweils die wichtigsten Städte besucht wurden. Dabei wurde sichtbar, warum das Land auch die „Brücke Europas zum Orient“ genannt wird. Zu entdecken waren weiterhin Naturwunder und landschaftliche Schönheiten, wie es sie im hochentwickeltesten Europa nur noch selten gibt.

Wie immer auf SOG-Reisen wurden Gespräche mit Politikern und internationalen Organisationen geführt sowie Begegnungen mit Vertretern der Zivilgesellschaft aus verschiedenen Bevölkerungs-

gruppen organisiert. Insgesamt trug die Reise dazu bei, die Komplexität eines dunklen Kapitels unserer Zeitgeschichte besser zu verstehen sowie ein schönes, aber bisher wenig bekanntes Land mitten in Europa aus der Nähe kennenzulernen.

Landeshauptstadt Sarajevo

Nach unserer Ankunft in Sarajevo genossen wir zuerst ein üppiges Mittagessen an der Quelle der Bosna in Ilidža. Diese Gegend wird vor allem für Touristen aus Katar und anderen arabischen Staaten als Urlaubsziel immer beliebter. Einen besonderen Reiz bietet ein schöner Park mit vielen Brücken, Flussläufen und viel Grün, der zur Erholung einlädt. BiH ist auch aufgrund der muslimischen Bevölkerungsmehrheit für Muslime aus dem Ausland attraktiv.

Die zweite Station war der Tunnel „Spasa“ (dt.„Rettung“). Dieser Tunnel bestand zur Zeit der Belagerung Sarajevos zwischen 1992 und 1995, bei der 11.000 Menschen ums Leben kamen, Soldaten sowie Zivilisten. Das Tunnelmuseum ist neben dem Historischen Museum einer der wenigen Orte, der das Thema der Belagerung Sarajevos überhaupt thematisiert. Dieser Tunnel war die wichtigste Versorgungsmöglichkeit der Stadt und wurde im Jahr 1993 unterhalb des Flughafens von Sarajevo gebaut. Der Tunnel war 800 Meter lang, 1 Meter breit und 1,6 Meter hoch. Er war zeitweise die einzige Versorgungsmöglichkeit des eingekesselten Sarajevos im bosnischen Gebiet. Das Tunnelmuseum wurde zunächst von einer Familie privat errichtet, die das Haus bewohnte, in dem auf der Seite Sarajevos der Tunnel endete. Andere Zeichen der Belagerung, wie zum Beispiel die Schützengräben, sind aus dem Stadtbild verschwunden. Seit zwei Jahren wird das Museum vom Kanton Sarajevo finanziert. Es ist einer der meist besuchten Orte der Stadt. Das andere Ende des Tunnels ist aktuell nicht zu besichtigen. Das Haus war der Ausgangspunkt des Tunnels, der inzwischen eingestürzt ist und der auf einer Strecke von 20 Metern rekonstruiert wurde.

Bei einer anschließenden Rundfahrt mit dem Reisebus durch Sarajevo lernten wir die Kennzeichen der Republika Srpska (Serbische Republik) bzw. der mehrheitlich serbisch bewohnten Gebiete kennen – wie die Flagge, die kyrillische Schrift auf Schildern und in Graffitis und die Symbole auf den Friedhöfen. Die meisten Straßenschilder in BiH sind sowohl mit lateinischen als auch mit kyrillischen Buchstaben versehen, doch wird die Angabe in der „Minderheitensprache“ oft mit Farbe übermalt und damit die Dominanz der einen Ethnie betont. Das historisch gewachsene Sarajevo mit seinen heute vier Bezirken liegt in der Föderation von BiH und grenzt an die RS; neben der Stadt und auf der anderen Seite der Entitätsgrenze liegt das so genannte Ost-Sarajevo mit einer eigenen Verwaltung. Vor dem Krieg hatte Sarajevo ca. 400.000 Einwohner, davon 50 % Muslime, 30 % Serbisch-Orthodoxe, 10 % Kroatisch-Katholische und 10 % andere. Heute besteht die Stadt aus ca. 90 % Bosnijaken (bosnische Muslime). Fast alle Städte in Bosnien und Herzegowina weisen nach dem Krieg eine dominante Ethnie auf. Große Teile von Sarajevos serbisch-orthodoxer Bevölkerung flohen während und unmittelbar nach dem Krieg aus der Stadt.

Im Anschluss an die Busfahrt besuchten wir ein Partisanendenkmal, besser gesagt einen Partisanendenkmalspark, der einen wundervollen Blick auf Sarajevo bietet. Dieser Ort wechselte im Laufe der Geschichte mehrmals seine Funktion: Unter der Herrschaft Österreich-Ungarns war es ein Militär-Stützpunkt, während er zur Zeit Großkroatiens (1941-1945) ein Exekutionsplatz war. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Ort zu einem Partisanendenkmal umgewandelt, in das die Namen von 9.000 gefallenen Zivilisten und 2.000 gefallenen Partisanen eingraviert wurden. Die ehemalige österreichisch-ungarische Festung wurde in die Denkmalsanlage integriert; in den Räumlichkeiten wurden Ausstellungen gezeigt. Heute ist es leider nur noch eine Ruine. An einem Ende des Parks findet sich ein Tito-Denkmal und am anderen ein Frauen-Denkmal. Der Park wird von der Bevölkerung als Ausflugsort genutzt, zum Picknicken oder um die Aussicht zu genießen.

Leider ist er in einem ungepflegten Zustand, die Wege sind zerstört und Unrat liegt herum. Insofern ist dieser Park – wie auch die anderen kulturellen Projekte und Institutionen, die wir besuchten – ein Beleg dafür, dass durch die politische Institutionalisierung und Bürokratie die Kulturgüter am meisten an der politischen Stagnation Bosniens und Herzegowinas leiden, da man sich nicht darauf einigen kann, wer für die Finanzierung von Kulturanlagen zuständig ist und letztendlich niemand die Einrichtungen pflegt oder finanziert. Bei diesem Denkmal kommt erschwerend dazu, dass es sich an der Entitätsgrenze zur RS befindet.

Bei einer weiteren kurzen Stadtrundfahrt im Bus gewannen wir einen Eindruck vom pulsierenden Neubeginn der bosnisch-herzegowinischen Metropole, sahen aber auch die noch immer mahnenden Zerstörungen aus dem Krieg. Es sind zwar noch Einschusslöcher zu sehen, doch sind die meisten repariert. In Sarajevo fielen Denkmäler mit zahlreichen goldenen Plaketten auf, welche für die gefallenen bosnischen/bosnijakischen Soldaten stehen. Auf der Fahrt zum Hotel referierte unser einheimischer Reiseleiter, der Historiker Dr. *Nicolas Moll*, über die verschiedenen Flaggen, die in Sarajevo und insgesamt in Bosnien zu sehen sind: Die blaue Flagge mit den goldenen Lilien, welche 1992 für das unabhängige BiH verwendet wurde, die blaue Flagge mit den goldenen Sternen, die nach Dayton für BiH eingeführt wurde, und die rot/blau/weiß gestreifte Flagge, die für die RS steht. Sarajevo als größte Stadt des Landes mit ihren ca. 310.000 Einwohnern wurde entlang des Flusses Miljacka gebaut, weshalb Sarajevo auch in die Länge gezogen scheint.

Ein weiterer Name für Sarajevo ist „Jerusalem Bosniens“, da in dieser Stadt lange Zeit neben- und miteinander sowohl Christen und Muslime als auch Juden lebten. Viele Juden waren Ende des 15. Jahrhunderts aus Spanien ins damalige Osmanische Reich und besonders nach Bosnien geflohen. Vor dem 2. Weltkrieg war fast jeder 5. Bürger Sarajevos Jude. Nach den Kriegen des 20. Jahrhunderts lebt lediglich noch eine kleine jüdische Gemeinde in Sarajevo. – Bei der Durchfahrt von Sarajevo fallen vor allem die „Konsumtempel“ auf, die wie warnende glänzende Zeigefinger aus der ansonsten recht „flachen“ Stadt herausragen, und die mit riesigen flackernden Werbeflächern versehen sind. Daneben stehen sehr schöne Häuser, darunter große Gebäude aus der k.u.k.-Zeit. In der Zeit der Doppelmonarchie beschleunigte sich die Entwicklung der Stadt. So fuhr etwa damals die erste Straßenbahn durch Sarajevo. Besonders sticht die alte Nationalbibliothek ins Auge, die während des Bosnien-Krieges zerstört und nun fertig renoviert wieder eröffnet wurde. Sie dient heute als Ausstellungsgelände. Ein weiteres wichtiges Merkmal ist der neue Hotel- und Hostel-Boom, der immer sichtbarer wird, da Sarajevo als Reiseziel immer attraktiver wird, vor allem durch seine kulturelle Vielfalt und als preisgünstiges Reiseziel.

Am Abend stand ein Treffen mit dem deutschen Botschafter Dr. *Christian Hellbach* auf dem Programm, der uns aus erster Hand über die aktuelle politische Lage in Bosnien und Herzegowina unterrichtete. Er erzählte ungeschminkt über die Situation im Land und über die Probleme mit Jugend-Abwanderung, niedrigen Renten und auch der Entitätsteilung. Wir diskutierten mit ihm, ob es eine Alternative zu Dayton gebe, über die Rolle der USA ebenso wie der katholisch-kroatischen Bosnier. Als Fazit schloss Botschafter Hellbach, dass die Lösungen zu den meisten dieser Fragen und Probleme am ehesten dann zu finden wären, wenn man auf die sozialen und wirtschaftlichen Umsetzungen von Reformen anstatt nur auf ihre institutionelle Umsetzung pochen würde.

Über Travnik nach Jajce

Auf der Fahrt von Sarajevo nach Zenica kamen wir am zweiten Reisetag am Rande Sarajevos an einem serbisch-orthodoxen Friedhof vorbei, auf dem Gavrilo Princip begraben ist. Princip löste mit seinem Attentat auf Kronprinz Franz Ferdinand den Ersten Weltkrieg aus. Nicolas Moll

erzählte uns über die unterschiedliche Wahrnehmung von G. Princip, welche von Verehrung bis Ablehnung reiche und in den unterschiedlichen Zeiten und Bevölkerungsgruppen verschiedene Bewertung finde. Den Partisanen etwa galt er als Held, da er einen Monarchen tötete. Es ist erschreckend zu sehen, welch geläufiges Bild die Friedhöfe in BiH in jedem einzelnen Ort darstellen. Da sie zumeist im Inneren einer Stadt angelegt wurden, erreichen sie durch all die Opfer des letzten Krieges allmählich ihre Kapazität, so dass jetzt außerhalb der Städte weitere Friedhöfe gebaut werden müssen. Auf unserer Fahrt nach Zenica sahen wir zudem eine große Zahl neu errichteter Moscheen, die in vielen Ortschaften hervorstechen. Sie wurden zumeist mit Mitteln aus Malaysia und den arabischen Staaten gebaut, was sich auch in ihrem Stil niederschlägt. Die alten, durch den Krieg zerstörten Moscheen wurden überwiegend ähnlich bis identisch wieder aufgebaut. Die neuen und neu-ausgehenden Moscheen entstanden meist an Stellen, wo vor dem Krieg keine Moschee zu finden war.

Die Verkehrs-Infrastruktur in Bosnien und Herzegowina hat sich nach dem Krieg etwas verbessert: Es wurden 50 km neue Autobahn gebaut und noch mehr sind in Planung – aber es geht nur langsam voran. Anderswo gibt es Stagnation und sogar Rückschritte. In Zenica liegen die wichtigsten Betriebe des Zentrums der bosnischen Schwerindustrie, ein Braunkohlekraftwerk und ein Stahlwerk, die nach dem Krieg privatisiert wurden, worauf es zu vielen Entlassungen kam. Seitdem herrscht hier eine hohe Arbeitslosigkeit. Die guten Nachrichten aus Zenica liegen auf dem Gebiet des Sports. So gewann bei der Leichtathletik-Weltmeisterschaft 2015 ein Sportler aus der Region Zenica eine Bronze-Medaille, die erste Medaille überhaupt für Bosnien und Herzegowina bei einer Leichtathletik-WM, was in Zenica und auch anderswo mit viel Begeisterung aufgenommen wurde. Die Sportbegeisterung kann und konnte man auch bei anderen Gelegenheiten sehen, z.B. bei der Teilnahme von Bosnien und Herzegowina an der Fußball-WM 2014 oder beim Sieg der U-16-Basketball-Europameisterschaft 2015. Sportlicher Erfolg scheint einer der wenigen Bereiche zu sein, bei denen zum Teil auch über ethnische Grenzen hinweg zusammen gefeiert wird. Vielleicht kann man darin eine Möglichkeit zu mehr Gemeinschaftsgefühl in diesem Land erblicken.

Nach dieser Exkursion zu einem ziemlich umweltbelastenden Stück Bosnien und Herzegowinas im Industriezeitalter ging es in Travnik zurück in die Vergangenheit. Travnik, unter den Osmanen lange Zeit Sitz der türkischen Statthalter, der Wesire, hat ihren orientalischen Charakter in Teilen erhalten. Auch im mittelalterlichen bosnischen Königreich, welches vor den Osmanen bestanden hatte, war Travnik zusammen mit Jajce einer der wichtigsten Orte. Am Stadteingang befindet sich ein Gebäude, das zweigeteilt ist: In einen unrenovierten, heruntergekommenen grauen linken Flügel und einen himmelblauen, neu sanierten und gepflegten rechten Flügel mit einem Kreuz auf dem Hauptgebäude. Bei diesem Gebäude handelte es sich um das Gymnasium von Travnik, bei dem der graue Flügel von den bosnijakischen Schülern und der blaue von den Katholiken besucht wird. Das dreigliedrige Schulsystem Bosniens und Herzegowinas hat je nach Ort eine andere Ausprägung, je nachdem welche Ethnie am dominantesten in den Kantonen vertreten ist. Diese Ethnie „bestimmt“, wessen Geschichte, wessen Religion usw. an den Schulen gelehrt wird. Die ethnische Trennung innerhalb des Schulsystems kommt, wie hier in Travnik, am deutlichsten im Prinzip „zwei Schulen unter einem Dach“ zum Vorschein: In den Städten der Föderation, in denen sowohl Bosniaken als auch Kroaten leben, sind die Schüler manchmal in einem Schulgebäude untergebracht, werden aber nach zwei Lehrplänen unterrichtet. Ein Beispiel dafür ist Mostar, aber bereits in Travnik bekamen wir hiervon einen unmittelbaren Eindruck. Damit sich die Schüler nicht begegnen, wurde nicht nur ein Zaun zwischen den beiden Eingängen der unterschiedlichen Schulen aufgestellt, sondern auch die Zeiten des Unterrichts variieren. Was zunächst als Provisorium ins Leben gerufen worden war, hat sich nun – 20 Jahre nach dem Krieg – verfestigt.

Wir besuchten als nächstes das Museum im Geburtshaus des einzigen jugoslawischen Literatur-Nobelpreisträgers Ivo Andrić, der in seinem berühmten Werk „Wesire und Konsuln“ die „Chronik von Travnik“ geschrieben hat. In dem Haus gibt es neben einem traditionell eingerichteten Zimmer viele verschiedene Buch-Ausgaben, auch Erstausgaben von Andrić, zu sehen. Das dezent eingerichtete Haus hätte dem Schriftsteller, der sich nie mit einem ihm gewidmeten protzigen Museum anfreunden konnte, sicherlich gefallen. Vor der Mittagspause in Andrićs Stammlokal, dem „Café Lutvina Kahva“, besichtigten wir bei einem Stadtspaziergang eine alte bunte Moschee mit vielen außergewöhnlichen Zeichnungen wie Weinreben oder Obstkörben im Inneren und an den Außenwänden. Das „Café Lutvina Kahva“ war ein wunderschöner Abschluss in Travnik, wo wir tolle Čevapčići am Quell des blauen Wassers (plava voda) genossen, danach eine Domaća oder Bosanska Kahva mit Lokum und einer echten Drina-Zigarette.

Anschließend ging es weiter über Donji Vakuf in das geschichtsträchtige Jajce, das bis ins 15. Jahrhundert Sitz der bosnischen Könige war. Im 2. Weltkrieg war Jajce dann eine Hochburg der Partisanen. Wir besuchten das AVNOJ-Museum, wo 1943 vom Antifaschistischen Rat der nationalen Befreiung Jugoslawiens (AVNOJ) der Grundstein der Verfassung des sozialistischen Jugoslawiens gelegt wurde. Im Mittelalter war Jajce ebenfalls ein wichtiger Ort des Königreichs Bosnien, auf welchen gerne zusätzlich zu der sozialistischen Vergangenheit verwiesen wird, wenn von der Eigenständigkeit Bosniens die Rede ist. Zentraler Blickfang bei der Stadtbesichtigung war der spektakuläre 28 Meter hohe Wasserfall des Flusses Pliva in den Vrbas. Zudem schauten wir uns die Festung von Jajce an und übernachteten im Hotel Plivsko Jezero am gleichnamigen Stausee. Drei mutige TeilnehmerInnen unserer Gruppe gönnten sich eine Abenderfrischung in Form eines Bades im kühlen Plivsko Jezero und waren so die Helden des Abends.

Die Region Prijedor und Banja Luka

Von Jajce ging es am dritten Reisetag durch Mittelbosnien nach Prijedor in der Republika Srpska. Auf dem Weg lernten wir etwas über die seit 1872 existierende Eisenbahn in Bosnien und Herzegowina und das dazugehörige Schienennetz. Weitere wichtige Wirtschaftszweige sind die Forstwirtschaft (BiH exportiert sehr viel Holz z.B. an europäische Möbelhersteller), Braunkohleabbau, Gips- und Chemiefabriken sowie Kraftwerke. Da viele dieser Betriebe aber nicht mehr zeitgemäß sind, wurden einige – auch weil sie für die Entwicklung des Fremdenverkehrs hinderlich waren – geschlossen. Bei der Fahrt nach Prijedor fiel auf, dass es neben den Vororten auch viele Häuser gibt, die auf großen Grundstücken entlang der Straße, also außerhalb einer geschlossenen Ortschaft, zu finden sind. Diese Zersiedelung rührt daher, dass das Bauland dort billig ist und keine eindeutige Regelung zur Vergabe der Grundstücke und Baulplätze existiert. Der Grund für viele unfertige Häuser ist ein steuerpolitischer: Solange ein Haus nicht komplett fertig gebaut ist, zahlt man weniger Steuern. Deshalb ist das oberste Geschoss vieler Häuser entweder unverputzt oder teilweise gar nicht bewohnbar.

Die Frontlinien von 1995 sind heute weitgehend Grenzen zwischen der RS und der Föderation BiH. Es gibt keine Grenzkontrollen oder -posten, aber Schilder weisen auf die Grenze hin. Die Region in und um Prijedor war im Krieg besonders von „ethnischen Säuberungen“ und Dorfzerstörungen betroffen. Nach Schätzungen von Human Rights Watch wurden in dieser Region bis zu 5.000 Menschen ermordet. In Prijedor bestand die Bevölkerung vor dem letzten Krieg aus ca. 50 % Serben, 40 % Bosnijaken und 10 % Kroaten. Während des Krieges waren sowohl die Polizei als auch die Stadtregierung an Verbrechen beteiligt.

In Trnopolje hatten wir Gelegenheit, mit *Sudbin Musić*, einem Überlebenden dieses Massensoldes an der nicht-serbischen Bevölkerung, ins Gespräch zu kommen. Er erzählte uns seine Geschichte – wie er den Krieg überlebte und mit wieviel Glück er am Leben blieb. Begonnen

hatte alles bei den ersten freien Wahlen 1990, als die serbische Partei SDS unter Karadžić in Prijedor keine absolute Mehrheit bekommen hatte. Danach versuchte sie durch einen Putsch, in Prijedor alle Macht an sich zu reißen und die Radiostationen unter ihre Kontrolle zu bringen, um von dort aus ihre hetzerische Propaganda verlauten zu lassen. Nach Einschüchterungsversuchen und systematischem Terror an der nicht-serbischen Bevölkerung wurde diese aus Prijedor vertrieben bzw. in die drei Lager Trnopolje, Omarska und Keraterm gebracht, die zur ethnischen Säuberung errichtet worden waren. In Trnopolje wurde ein Dom Kulture (ein Kulturhaus – in diesem trafen wir Sudbin Musić) und eine Grundschule dafür verwendet; in Keraterm war es eine alte Fabrik. In Trnopolje wurden überwiegend die Frauen und Kinder festgehalten, während in Omarska und Keraterm überwiegend Männer interniert waren. Das Lager in Trnopolje war mit über 40.000 inhaftierten Personen das größte, während es in Omarska und in Keraterm jeweils ca. 4.000 Menschen waren. Das mörderischste Lager war Omarska, wo innerhalb weniger Monate mindestens 500 Menschen umgebracht wurden. Die bosno-serbische Regierung unter Karadžić bestritt, dass es sich dabei um Konzentrationslager handelte. Da aber vermehrt Berichte darüber im Ausland auftauchten, gestattete Karadžić im August 1992 ausgewählten britischen Journalisten, sich ein solches Lager anzuschauen. Trotz der Versuche, die Gräueltaten, die sich in diesen Lagern abspielten, zu vertuschen, kamen sie durch den Besuch der Journalisten ans Licht, woraufhin zwei der drei Lager geschlossen wurden.

Der 1993 gegründete Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Den Haag hat sich seitdem viel um die Aufarbeitung dieser Verbrechen gekümmert. Die heutige Stadtregierung von Prijedor leugnet allerdings nach wie vor die Kriegsverbrechen, die begangen wurden. Nach dem Krieg sind 10.000 Flüchtlinge zurückgekehrt. Bosnijaken haben sich vor allem in Kozarac niedergelassen, das somit der Teil der Region Prijedor ist, wo am meisten Bosnijaken leben. Es wurden mehrere Vereine gegründet, deren Ziel es unter anderem ist, ein Denkmal für die ermordeten Bosnijaken im Stadtzentrum von Prijedor zu errichten. Bislang existieren im Stadtzentrum nur serbische Denkmäler, die an die gefallenen serbischen Soldaten erinnern. Das Lager in Trnopolje war zum Zeitpunkt unseres Besuchs eine Baustelle. Hier soll wieder ein Kulturhaus entstehen; die Grundschule ist schon wieder in Betrieb. Vor dem Dom Kulture befindet sich lediglich ein Denkmal für gefallene serbische Soldaten. Die Lager Omarska und Keraterm werden wieder als Industrie- bzw. als Fabrikanlage genutzt. Weder in Omarska noch in Trnopolje sind Hinweise zu finden, welchem Zweck sie während des Krieges gedient haben. Kozarac ist einer der wenigen Orte in dieser Gegend, der Denkmäler für umgekommene Bosnijaken besitzt. Insgesamt kommt es zu einer Einseitigkeit in der Erinnerung an den Krieg: In Prijedor selber wurden Partisanendenkmäler teilweise mit orthodoxen Kreuzen oder Helden ergänzt, um das serbisch-orthodoxe Wesen der Stadt zu betonen. Die Moschee wurde zwar wieder aufgebaut, doch ihr gegenüber konnten wir ein Fries besichtigen, das mit Mistgabeln und Handgranaten bewaffnete serbisch-orthodoxe Bürger oder Bauern zeigt, die in ihre Richtung marschieren. Kozarac wurde wie andere Städte und Dörfer mit deutscher Hilfe wiederaufgebaut: Insbesondere das Technische Hilfswerk (THW) hat Wohnraum für viele rückkehrende Flüchtlinge geschaffen.

Nach dem eindrucksvollen Gespräch mit Sudbin Musić ging es weiter nach Banja Luka, der Hauptstadt der Republika Srpska. Die Stadt ist bekannt für ihre Thermalquellen, die seit der Römerzeit genutzt werden. Viele bedeutende Sehenswürdigkeiten, insbesondere prächtige aus dem 16. Jahrhundert stammende Moscheen, sind leider Opfer des Krieges in Bosnien und Herzegowina geworden. Beim Stadtrundgang sahen wir die fast fertig gestellte „Ferhadija-Moschee“, die originalgetreu wiederaufgebaut wird, sowie das Kastell, eine Wasserburg, deren militärische Befestigung seit der Antike zum Schutz der Stadt dient. Außerdem besichtigten wir die orthodoxe „Erlöser-Kirche“ mit den Resten der ursprünglichen Bauten, die auf diesem

Platz im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden, sowie zwei Partisanendenkmäler. Wir spazierten durch die schöne Fußgängerzone und am Fluss Vrbas entlang und sahen die Uhr, die als Denkmal für das schwere Erdbeben von 1969 fungiert.

Am Abend hatten wir ein Gespräch mit *Tanja Topić* von der Friedrich-Ebert-Stiftung in unserem Hotel Palas in Banja Luka. Frau Topić, eine gebürtige Banja Lukerin, arbeitet seit langem für die Stiftung und mit den NGOs der Stadt und der RS zusammen. Sie berichtete über die schwierige Lage vor Ort und in der RS und über den Umgang mit dem Präsidenten der Republika Srpska, Milorad Dodik. Dabei ging sie besonders auf die komplizierte Lage der NGOs ein, welche von Politikern teilweise nicht nur nicht unterstützt, sondern auch verleumdet werden. Vor allem die Korruption in der Politik bedeute eine schwere Bürde für die RS.

Von Banja Luka nach Tuzla

Von Banja Luka fuhren wir nach Doboj im Tal des Flusses Bosna. Diese aus einem römischen Kastell entstandene alte Handelsstadt wird beherrscht von einer mittelalterlichen Burg, die einen schönen Blick auf die Altstadt bietet.

In Tešanj trafen wir Vertreter der deutschen Entwicklungshilfeorganisation GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit), die dort ein zukunftsweisendes Projekt von drei Kommunen mit ethnisch unterschiedlicher Bevölkerung unterstützt. Deren erfolgreiche Kooperation wurde inzwischen mehrfach ausgezeichnet und gilt als Leuchtturm inter-ethnischer Zusammenarbeit. Die Vorsitzenden der drei Kommunen stellten uns ihre Gemeinden vor und berichteten uns vom Versuch, durch die Zusammenarbeit der drei Gemeinden nicht nur die wirtschaftliche Attraktivität zu steigern, sondern auch die Probleme der Gemeinden zu lösen – wie zum Beispiel die Jugendarbeitslosigkeit und -abwanderung. Dieses Projekt ist das einzige Projekt in Bosnien und Herzegowina, das wirtschaftlich aktiv inter-ethnisch zusammenarbeitet.

Nach einem köstlichen Buffet in Tešanj ging es weiter nach Tuzla. Hier wird seit Jahrhunderten Salz aus dem Untergrund gewonnen, was zur Grundlage der örtlichen Industrie wurde. Bis zum Krieg in BiH war Tuzla Zentrum der chemischen Industrie des Landes. Viele Betriebe wurden inzwischen wegen Unrentabilität geschlossen. Das einzige namhafte Einkommen verdankt Tuzla einem großen Vorkommen von Salz, das nach wie vor abgebaut wird. In dem künstlich errichteten Panonsko Jezero, einer Badelandschaft, die zum Entspannen einlädt und ein beliebtes Touristen- und Urlaubsziel ist, wird diese Sole ebenfalls verwendet. Allerdings hat die Stadt durch den Salz-Abbau Schwierigkeiten mit der Stabilität bekommen, da der Boden uneben wird, was sich auf Fassaden und die Stabilität der Gebäude auswirkt. Das wurde auch bei unserem Stadtrundgang deutlich: So musste etwa das Regierungsgebäude abgerissen werden, um es noch einmal stabiler aufzubauen. Besichtigt wurde das Kapija-Denkmal für die Ermordeten des Tuzla-Massakers vom 25. Mai 1995, wo inmitten der UN-Schutzzone 71 Menschen starben.

Die heutige Arbeitslosigkeit aufgrund der Werkschließungen führte 2014 zu Unruhen und teils gewalttätigen Protesten in Tuzla. Die Stadt besitzt eine große Universität und ein reges kulturelles und geistiges Leben. Aufgrund der Liberalität seiner Bürger wurde Tuzla bislang zu keiner Zeit von nationalistischen Parteien regiert. Die Stadt blieb im letzten Krieg trotz starker Bedrängnis von größeren Zerstörungen verschont, weshalb sie auch ein Zulaufpunkt für viele Flüchtlinge war und ist. – Nach dem Stadtrundgang gab es ein Treffen mit *Nejira Nalić*, die ihre Organisation MI-BOSPO vorstellte, welche Mikrokredite an sich selbstständig machende Frauen vergibt. Sie berichtete über die Bedingungen für die Vergabe der Kredite, die Idee hinter dem Projekt und über die Schwierigkeiten für Frauen auf dem Arbeitsmarkt im Allgemeinen.

Beim Hohen Repräsentanten für BiH

Von Tuzla fuhren wir am fünften Reisetag durch die wilde, unberührte Berglandschaft Bosnien und Herzegowinas zurück nach Sarajevo. Auf dem Weg berichtete Nicolas Moll über das Massaker von Srebrenica, das sich im Juli 1995 unter den Augen der UN abspielte, in dessen Verlauf mehr als 8.000 Jungen und Männer ermordet wurden und das von der internationalen Justiz als Völkermord eingestuft wurde. Thema war auch der Umgang mit diesem schwierigen Kapitel der eigenen Vergangenheit in der RS sowie in Serbien.

Auf dem Weg nach Sarajevo machten wir im Nationalpark Bijambare Halt. Mit einem kleinen Zug fuhren wir ins Innere des Parks, wo wir die Bijambarska-Tropfsteinhöhle besichtigten. Nach der Ankunft in Sarajevo gab es Mittagessen in unserem Hotel Saraj, von dem wir einen hervorragenden Blick auf die bosnisch-herzegowinische Metropole hatten.

Am Nachmittag besuchten wir das Büro des Hohen Repräsentanten der Internationalen Gemeinschaft für Bosnien und Herzegowina (OHR / Office of the High Representative). Diese Position hat derzeit der österreichische Diplomat *Valentin Inzko* inne. Er und seine schwedische Kollegin erteilten uns Auskunft, inwieweit die bosnischen staatlichen Institutionen ihren Aufgaben gerecht werden und/oder inwieweit der OHR mit seinen weit reichenden Kompetenzen immer noch Einfluss nimmt. Herr Inzko referierte in einer Kurzversion die Geschichte Bosnien und Herzegowinas vom 15. Jahrhundert bis zum Dayton-Abkommen. Seine schwedische Kollegin nahm sich im Vergleich zu ihm viel Zeit für uns und stellte uns die Entwicklung des OHR und ihre Errungenschaften dar – wie zum Beispiel die Einführung einer gemeinsamen Währung, der Konvertiblen Mark (welche von der Deutschen Mark inspiriert wurde, sowohl was den Namen als auch den Kurs betrifft), einer Steuerbehörde und einer Hymne (ohne Text). Der OHR versucht der Stagnation, in der sich der Staat Bosnien und Herzegowina befindet, durch Stärkung lokaler Verantwortung entgegenzutreten.

Beim Stadtrundgang am Nachmittag kam auf Schritt und Tritt das ganze Themenspektrum der Geschichte der Stadt Sarajevo, ihre Höhen und Tiefen und die Problematik des Landes Bosnien und Herzegowina zur Sprache. Wir hatten Glück, dass das Landesmuseum – nachdem es ein paar Jahre lang geschlossen war, weil die Finanzierung für die Kulturgüter nicht geklärt war – endlich wieder geöffnet war. So konnten wir einen Blick in die prächtige k.u.k.-Anlage mit ihren Abteilungen über Archäologie, Naturkunde, Ethnologie, die wissenschaftliche Bibliothek und ihren wunderschönen Innenhof werfen. In diesem Innenhof stehen die schönsten mittelalterlichen Grabsteine, Stećci genannt, welche wir uns zu einem späteren Zeitpunkt der Reise noch einmal „in freier Wildbahn“ anschauten. Andere Teilnehmer unserer Gruppe besichtigten in der Zwischenzeit das benachbarte Historische Museum.

Beim Stadtspaziergang in Sarajevo betrachteten wir die Altstadt und den malerischen osmanischen Basar Baščaršija mit seinen kleinen Läden und Gassen, den 30 Meter hohen Uhrturm (sahat kula), die alte serbisch-orthodoxe Kirche, die alte und die neue Synagoge, die Gazi-Husrev-Beg-Moschee und den Ort des Attentats auf Prinz Ferdinand. Am Abend bestand die Möglichkeit, einen Einblick in die vielfältige Abendszene von Sarajevo zu bekommen.

Višegrad und Sutjeska-Nationalpark

Am nächsten Vormittag fuhren wir nach Višegrad, wo die wohl berühmteste Brücke der Literaturgeschichte steht. Ihr hat Ivo Andrić in seinem Hauptwerk „Die Brücke über die Drina“ ein bleibendes literarisches Denkmal gesetzt. Auf dem Weg dorthin bestaunten wir die Karstlandschaft. In diesem Gebiet lebt man vor allem von Vieh- und Wasserwirtschaft (Wasserkraftwerke) und die Drina schneidet sich scharf in die Landschaft. Es gibt wenig Platz

für Siedlungen. Die Drina, die auch Zelenica (die Grünliche) genannt wird, ist ein Nebenfluss der Save und bildet auf ihrer längsten Strecke die Grenze von Bosnien und Herzegowina und Serbien. Sie entsteht durch ihre zwei Quellflüsse Tara und Piva, welche beide in Montenegro entspringen. Die Drina zählt zu den wasserreichsten Flüssen des dinarischen Gebirges.

Nach dem ausgiebigen Besuch der Brücke und dem Rundgang durch Višegrad besuchten wir den neuen Stadtteil Andrićgrad. Dieser wurde von dem preisgekrönten Film-Regisseur Emir Kusturica initiiert als eine Phantasiestadt, die verschiedene historische Architekturstile vereinen und als Kulisse für die Verfilmung des Andrić-Buches dienen sollte. Der Stadtteil wurde nach den Vorstellungen konstruiert, wie das Gebiet ohne osmanische Besetzung ausgesehen hätte, wären die Osmanen im Mittelalter nicht erfolgreich gewesen. So findet man zwar ein osmanisch aussehendes Viertel in Andrićgrad, aber sonst wird sehr darauf Wert gelegt, die Fußgängerzonen und Gebäude ohne osmanischen Einfluss darzustellen. Dafür sind Denkmäler zu sehen, die berühmte Persönlichkeiten wie Ivo Andrić oder den Dichter Petar II. Petrović, darstellen, welche der serbisch-orthodoxen Kultur zugeschrieben oder von ihr vereinnahmt werden.

Von Višegrad aus passierten wir am Nachmittag noch einmal kurz die Föderation BiH bei Goražde, das mit seinen zukunftsweisenden modernen Industrien – wie etwa der deutschen Firma EMKA, Hersteller von Möbelbeschlägen – ein positives Beispiel bietet. Die Fahrt führte nach Tjentište im Nationalpark Sutjeska. Dieser älteste Nationalpark Bosniens ist eine wilde Bergregion um den 2.387 Meter hohen Maglić, den höchsten Berg des Landes. Dort findet sich einer der letzten naturbelassenen Urwälder Europas. Wir besuchten das architektonisch beeindruckende, gewaltige Partisanen-Denkmal des Bildhauers Miodrag Živković, das an die „Schlacht an der Sutjeska“ erinnert. Diese Schlacht der Partisanen im Jahr 1943 gegen die Wehrmacht war trotz großer Verluste für die Jugoslawen ein Erfolg und wird als Wende im Krieg gegen Hitler gewertet.

„Rafting“, das Befahren der Flüsse in den Schluchten des Balkans, ist ein Muss für Wassersport-begeisterte Besucher Bosniens und Herzegowinas. Wir übernachteten im Rafting Center Tara Drina, einem der Zentren des wichtigen Tourismuszweiges. Nach einer sehr rumpligen und steinigen Fahrt zu unserer Unterkunft, stellte sich diese als ein Camp heraus, bestehend aus einzelnen kleinen Hütten mit Gemeinschaftsduschen und -WCs. Zudem kam es zur „Handtuch-Krise“, da keine Handtücher mehr vorrätig waren. Dafür wurden wir aber mit einem köstlichen Abendessen und Slivovic aufs Haus entlohnt und die Stimmung war wieder gut.

Über Trebinje nach Neum an der Adria

Am siebten Tag fuhren wir gestärkt von einem besonders leckeren Frühstück durch den Nationalpark entlang der montenegrinischen Grenze nach Süden. Wir überquerten zwei über 1.000 Meter hohe Pässe und kamen in den entlegensten Teil der Republika Srpska, nach Trebinje. Diese südlichste Stadt Bosniens und Herzegowinas wird bereits deutlich vom mediterranen Einfluss der nur 25 km entfernten Adria geprägt.

Wir fuhren hinauf zum neuen orthodoxen Kloster Hercegovačka Gračanica – eine Kopie des serbischen Klosters Gračanica im Kosovo, von wo wir einen schönen Blick auf Trebinje hatten. Bei dem kleinen Spaziergang durch Trebinje genossen wir das sommerliche Wetter in den schönen Fußgängerzonen, auf dem Markt und zwischen der alten Stadtmauer. Nach der Erkundung der Stadt machten wir einen Ausflug zum Kloster Tvrdoš, wo wir nicht nur einiges über Zerstörung und Wiederaufbau des Klosters erfuhren, sondern auch besten Wein verkosten durften, der teilweise in riesigen Fässern in der Anlage des Klosters reift und weithin exportiert wird.

Danach ging es weiter durch das Popovo Polje, dessen fruchtbare Böden durch Bewässerung teils intensiv landwirtschaftlich genutzt werden. Durch die charakteristische Karstlandschaft, eine der größten Karst-Poljes Europas, fließt die Trebinjska, Bosniens längster Karstfluss, der nicht oberirdisch in das Meer mündet, sondern im Untergrund verschwindet.

In Neum kamen wir zu dem nur 12 km schmalen Küstenstreifen, mit dem Bosnien und Herzegowina an die Adria grenzt und der fast vollständig mit Hotels und Ferienhäusern bebaut ist. Historisch entstand dieser Korridor zum Meer im 17. Jahrhundert als Puffer zwischen den Einflusszonen von Venedig und Ragusa, dem heutigen Dubrovnik. Das Osmanische Reich erhielt damit erstmals einen Zugang zur Adria; das heutige Kroatien ist dadurch geteilt. In Neum hatten wir Gelegenheit, in der noch warmen Adria zu baden und so die letzten Sommertage des Jahres ausgiebig zu genießen. Am Abend erkundeten wir die Flaniermeile am Strand und einige Teilnehmer unserer Reise kamen sogar in den Genuss, den landestypischen Reigentanz „Kolo“ bei Live-Musik am Strand zu erleben.

Durch das Neretva-Tal nach Mostar

Damit wir morgens noch einmal das Blau der Adria genießen durften, starteten wir diesen Tag etwas später als sonst. Die Fahrt ging von Neum über Stolac nach Radimlja. Dort besichtigten wir den mittelalterlichen Friedhof mit besonders sehenswerten Stećci, Grabsteinen aus der Zeit des mittelalterlichen bosnischen Königreichs. Diese Grabsteine werden in der Forschung unterschiedlich bewertet und zugeordnet, so dass bis heute nicht hundertprozentig geklärt ist, von wem die Grabsteine stammen. Zu Gedichten des Poeten Mak Dizdar versuchten wir, den Duft der Geschichte und die Mystik, die diese Gräber umgibt, einzusatmen.

Bei dem malerischen Ort Počitelj, das auch „das türkische Herz Bosniens“ genannt wird, erreichten wir das Neretva-Tal. Das Mittagessen nahmen wir in Blagaj direkt neben der wunderschönen Buna-Quelle ein, der größten Karstquelle des Landes. Dort besuchten einige auch das berühmte Derwisch-Kloster (tekija). Danach ging es weiter nach Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina. In der im bosnisch-herzegowinischen Krieg heftig umkämpften und lange Zeit geteilten Stadt leben auch 20 Jahre nach Friedensschluss Kroaten und Bosnienjaken mehr nebeneinander als miteinander. Immerhin ist die von kroatischen Nationalisten zerstörte berühmte Brücke über die Neretva von 1566, die lange Zeit als das Menetekel des Bosnien-Krieges galt, inzwischen mit internationaler Hilfe wiederhergestellt und wie in alten Zeiten die meist fotografierte Sehenswürdigkeit des Landes. Doch nicht alles, was im Krieg zerstört wurde, wurde wieder aufgebaut. Als wir an der Straße entlangliefen, die die meistumkämpfte Straße in Mostar war, sah man einzelne noch sehr zerstörte Häuser, die dennoch bewohnt waren, was uns sehr schockierte. Dieses Bild – von entweder frisch renovierten Gebäuden oder teilweise völlig zerstörten und zerschossenen Häusern – nimmt ab, je näher man sich der Altstadt nähert, welche ein richtiger Touristenmagnet ist. Dort kann man nicht nur die kleinen verschlungenen Gässchen und das Blau der Neretva bestaunen, sondern auch die Springer, die sich gegen eine kleine Spende von der Brücke in die Neretva fallen lassen.

Die letzte Nacht der Reise verbrachten wir im berühmten Hotel Ero, das während des Krieges in Bosnien und Herzegowina Sitz des von der EU eingesetzten Bürgermeisters von Mostar war, dem früheren Bürgermeister von Bremen, Hans Koschnick.

Über Jablanica zurück nach Sarajevo

Der letzte Tag stand ganz im Zeichen der Abreise. Der Himmel war zum ersten Mal auf dieser Fahrt grau, und je näher wir uns unserem Abflughafen in Sarajevo näherten, desto mehr regnete es.

Die Tage, die wir auf der Studienreise gemeinsam verbracht hatten, waren sehr ereignisreich und die Mitglieder der Gruppe haben sehr viel über die bosnisch-herzegowinische Geschichte und Gegenwart gelernt. Wir fahren alle mit so vielen Eindrücken nach Hause, dass wir kaum glauben konnten, lediglich neun Tage unterwegs gewesen zu sein. Ganz besonders gaben uns die Ausführungen unserer Reiseleiter *Martin Weiss* und Dr. *Hansjörg Brey* das Werkzeug an die Hand, in die Ereignisse Bosnien und Herzegowinas eintauchen zu können und etwas von diesem komplexen und komplizierten Lande zu verstehen. Dr. *Nicolas Moll* war mit seinen Erfahrungen als Historiker und als „Sarajlija“ (Sarajevo-Bewohner) die Seele der Gruppe und konnte durch seinen breiten Wissensschatz und seinen Humor den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der SOG-Studienreise den bosnisch-herzegowinischen Geist vermitteln und so zu einem wertvollen Erlebnis für alle machen.